

reits 1507 von Salzburg über Waidring nach Innsbruck. Kaiser Maximilian übertrug dem Edlen Franz von Taxis die Errichtung von Postlinien. Etwa alle fünf Meilen war eine Postherberge, wo ein Pferdewechsel vorgenommen wurde. Seit etwa 1600 unterhielt die Taxissche Post zwischen Salzburg und Innsbruck drei Postboten für die Übermittlung von Briefen und Nachrichten. 1775 wurden längs der „Haupt-, Post- und Kommerzialstraß“ *steinerner* Wegsäulen gesetzt. Die Strecke wurde nach Stunden bemessen, z. B. St. Johann bis Waidring =  $4\frac{1}{8}$  Stunden. Im Winter war die sonst gut gebaute Straße oft tagelang unpassierbar. Es bestanden zwischen Innsbruck und Salzburg zunächst nur drei Poststationen (Kundl, Ellmau und Waidring). Das Entgelt für die Postwirte war nicht allzu hoch. 1625 bewilligte die Tirolische Kammer dem Waidringer Wirt Paul Pacher als Taxe von Salzburg bis Waidring 2 Taler und von hier bis Ellmau nur 1 Taler. 1627 erhält der Postverwalter Sebastian Faistner zu Waidring, „da er eine doppelte Post und groben Weg zu reiten hat“, ein jährliches Hilfsgeld von 130 Gulden durch den Erzherzog Leopold.

Die Geschichte dieser alten Wirtshäuser, zu denen auch der Stanglwirt in Going, der Hochfilzer und die Post in Ellmau gehören, ist sehr interessant. Behäbig und breit hingelagert, mit Rundbögen und Gewölben, mit Erkern und Altanen versehen, erfreuen sie jeden Fremden. Die Gasträume mit ihren Holztäfelungen, ihren umlaufenden Gesimsen, auf denen Zinnkrüge und Zinnteller stehen, verbreiten eine angenehme Gemütlichkeit, so daß die Stunden in den Gasthöfen zum Hirschen, zum Falken, zur Post, zum Neuwirt, zum Adler und wie sie sonst heißen mögen, schnell vergehen.

Heute ist Tirol das Land der Straßen und Pässe. Ein dichtes und vorzügliches Wegenetz erschließt die österreichischen Bundesländer. Aus den Pfaden und Steigen, aus den Militärstraßen der Römer, den Handelsstraßen des Mittelalters wurden die Straßen des Urlaubers, des Feriengastes.

### Aus der Geschichte des Dorfes „Waithering“

Als die Bajuwaren = Bayern zunächst in den Tälern, später auch auf den Berghängen als Siedler ihre Einzelhöfe anlegten, gaben sie diesen freien Höfen Namen, die sie durch Anhängen der Silbe „ing“ an den Sippennamen bildeten. Vor allem dort, wo

sich für Ackerbau geeignete Flächen vorfanden, häufen sich Ortsnamen mit dieser Endsilbe. Das gilt auch für den Raum von Waidring, z. B. Peiting, Wohlmütting, Guntherding, Schießling, Brucking, Gumping u. a. Urkundlich wird die Siedlung 1160 zum erstenmal als Waithering erwähnt. Hier dürfte die Sippe eines „Walters“ in der Zeit der „großen Rodung“ (zwischen 700 und 1300) gesiedelt haben. Der Adel, die Stifte und Klöster unterstützten die Bauern beim Urbarmachen. Bei Waidring besaßen die Klöster Salzburg, Frauenchiemsee, St. Zeno (Reichenhall), Bamberg und Altmünster sehr viel Grundbesitz. Jahrhunderte hindurch wurde das „Land im Gebirge“ von Gaugrafen im Auftrag der Herzöge von Bayern verwaltet. Im 13. Jahrhundert wurde die Grafschaft Tirol „gefürstet“, d. h. der Graf war unmittelbar dem Kaiser unterstellt. 1363 kam Tirol unter die landesherrschaftliche Gewalt des Hauses Habsburg, aber das zum Amt Kitzbühel gehörende Waidring wurde erst 1505 durch einen Vertrag zwischen Kaiser Maximilian und dem Bayernherzog Albrecht mit Tirol vereinigt.

Es dürfte auch von Interesse sein, daß alle Orte mit der Endung „ing“ älter sind als solche mit den Namen Reit, Brand, Holzen, Ried, Schwend, Gschwent. Diese und ähnlich lautende Namen lassen erkennen, daß hier Wald gereutet, geholzt, gebrannt wurde. Ortsnamen mit der Endung Ache (= Bach) erlauben weitere Rückschlüsse (Aschach = Esche, Buchlach = Buche, Ellmau = Ulme, Haslach = Hasel). Hier hatten bei den Rodungen vorwiegend die Baumarten gestanden, die nunmehr in Verbindung mit der vorüberfließenden Ache der Siedlung den Namen gaben.

Die Schreibweise von Waidring wechselte im Laufe der Jahrhunderte (1381 Wayterung, 1399 Waytherring, 1416 Waytring, 1485 Waittring, 1578 Waittering, 1616 Waydring). Im Laufe der Zeit wurde aus der langsam größer werdenden Siedlung das jetzige Dorf, das sich vom Reiterdörfel bis nach dem Paß Strub ausdehnt (rund 10 km). Noch heute liegen zahlreiche Bauernhöfe als Einzelhöfe weitab vom eigentlichen Dorfkern bei der Kirche.

1147 übergab Graf Gebhard von Burghausen einen Teil seines Hofes und Waldes Waithering dem Stift St. Peter zu Salzburg und eine Urkunde von 1160 besagt, daß Pilgrim von Waitheringen nach Berchtesgaden ein Viertelgut „minza“ verkaufte. Noch heute bestehen in Unterwasser die beiden Höfe Obermünzer und Untermünzer. Ein Uzo de Struboel wird 1190 in Strub erwähnt. Strub

kommt von strube = rauh, struppig. Im 13. Jahrhundert waren viele Höfe den Edlen von Walchen lehenspflichtig, die einen Teil ihres Besitzes an den Erzbischof zu Salzburg verkauften, darunter auch das „Urbar Waithering“, das sie dann wieder vom Erzbischof zu Lehen nahmen. Das blieb so bis zum Jahre 1803, als das Hochstift Salzburg säkularisiert, in ein weltliches Kurfürstentum umgewandelt wurde. 1805 kam es mit Tirol zu Bayern zurück.

Alle geistlichen Grundherrschaften übten in Tirol auch die niedere Gerichtsbarkeit aus, während die schweren Fälle vom Landgericht in Kitzbühel bearbeitet wurden. Aus vielem ist zu ersehen, daß Waidring eine ausgesprochene Grenzgemeinde ist. So finden sich in den Archiven auch mehrfach Urkunden über Grenzbegehungen. 1555 kommt es zu einem Vertrag, der die Almen Winkelmoos und *Hemersuppen* Bayern zuweist, 1606 wird erneut eine Grenzziehung vorgenommen, die über den Scheibelberg, die Steinplatte, damals „Rote Wand“ genannt, den Paß Strub über das Breithorn führt. Die rot-marmornen Grenzsteine, im Volksmund „Schwammerlinge“ genannt, stehen noch heute. Nach dem Kitzbühler Landsteuerbuch gehörte Waidring steuerlich zum Tiroler Unterinntal, damit also zu Bayern. Andererseits hatte das Hochstift Salzburg durch Schenkungen überragenden Anteil an dem Grundbesitz in Waidring, das bis 1770 sogar die Steuerhoheit für diesen Besitz besaß. Diese Schenkungen gingen zum Teil bis auf den Edlen Otto von Walchenstein zurück, der 1278 die Hälfte des Dorfes Waithering dem Erzstift Salzburg übereignete. 1775 wurde ein neues Steuerkataster von Tirol angelegt und zugleich Waidring dem damaligen Landgericht Kitzbühel unterstellt. Dieses als Fundgrube für den Heimatforscher sehr wichtige Steuerkataster erwähnt auch, daß damals 53 Güter und Häuser von Waidring dem Erzstift Salzburg, und zwar dem Urbaramt Lofer „grundrechtbar“ war. Nur 14 zinsten an das landesfürstliche Amt Kitzbühel, vier an das Kloster Zeno bei Reichenhall, drei dem Herrn Högewein und zwei waren freies Eigentum von Bauern.

In diesen alten Urkunden treten auch oft Namen auf, die heute noch gebräuchlich sind:

1301 weizpoch, 1386 weispach = Weißbach

1416 waytmos, 1418 widmös = Witmos

1416 Geppenbühel von Geoppo, Geppn = Gebhart

1416 Hof Bachmann im Moratal = ein Murrnlehen = muor = Moor.

In diesem Steuerkataster sind viele Namen aufgeführt, die auch jetzt noch geläufig sind: Schnedermann, Rainer, Oberschretter, Unterschretter, Heigenhauser, Rettenmoos, Stöckl, Hackenschmit, Oberminzer, Unterminger, Hausstatt, Struber, Kranewith u. a. Daneben werden auch zahlreiche „Söllhäusl“ genannt. Das waren kleinere Häuser mit geringem Grundbesitz, der den Besitzer nicht ernähren konnte, so daß diese zusätzlich als Handwerker und Tagelöhner tätig waren. Dieses Steuerkataster gibt auch nicht nur die Höhe der Steuerabgaben an, sondern nennt auch die verschiedenen Gewerbe- und Handwerksbetriebe: den *Postgasthof* als eine sehr alte Taferne mit der Taxischen Postverwaltung, das Podenmann-Häusl = Krämer mit Tuchverkauf, Brotfuhrrecht und Bäckerei für Kleinbrot, die Hufschmiede am Kalvarienberg = Schmiede mit Hammer, Millau = Mühle mit „4 Steinen, Säge und Stampf“ u. a.

Neben dem „Stift“ an „Gelt“ waren die Besitzer auch zu „Stift an Schmalz“ verpflichtet (Stift = Steuer).

Die wenigen Äcker wurden nur jedes dritte oder vierte Jahr angebaut. Hafer, Gerste und Roggen werden in den Listen genannt, sogar Weizen wurde hier und dort geerntet. Der größte Teil des Talbodens war jedoch versumpft, so daß viele „Möser“ = feuchte Wiesen, die aber gemäht werden konnten, weite Flächen einnahmen.

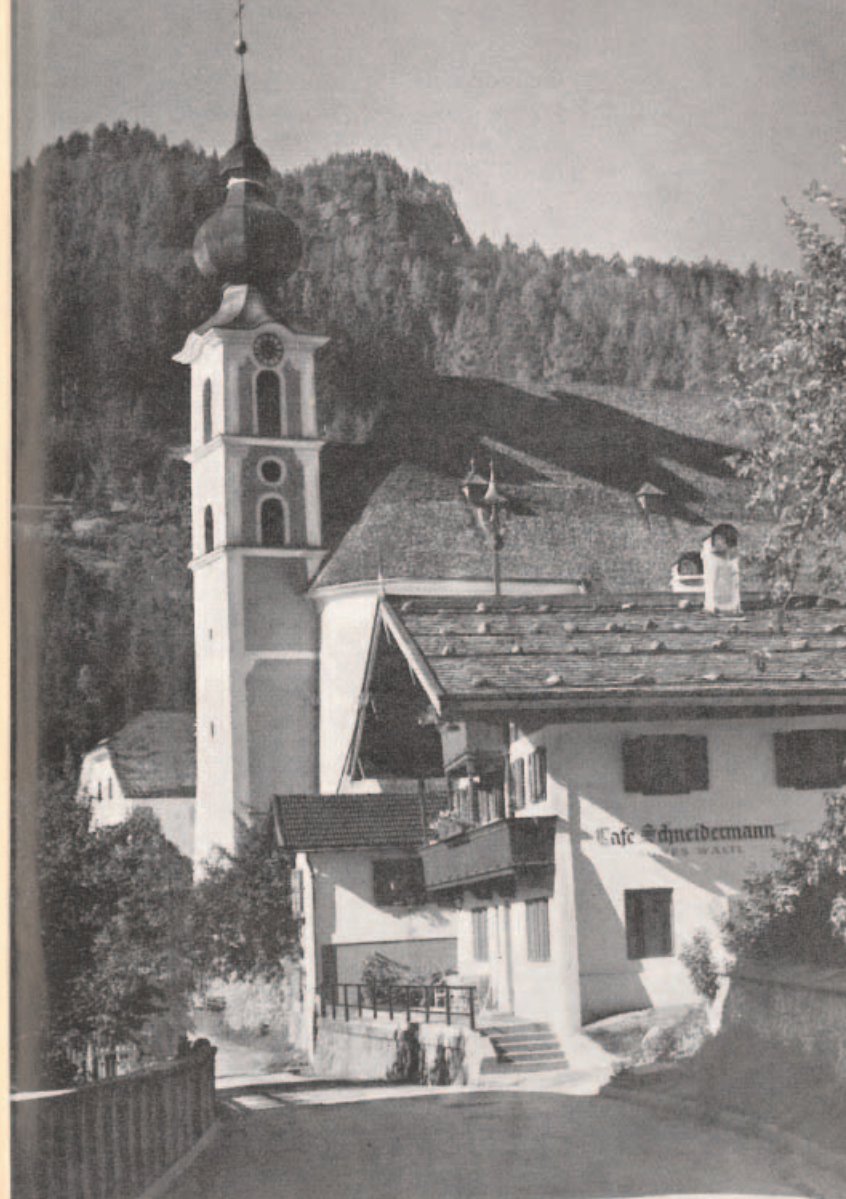
Die jährlichen Grundabgaben betragen durchweg ein bis zwei Gulden und etliche Pfund Schmalz. Die hochgelegenen Bauernhäuser hatten größtenteils in Käse zu „zinsen“. Nachdem sich schon 1697 viele Urbarsgüter vom „Zehnten“ freigekauft hatten, lösten sich 1847 viele Bauern von den an das Urbar Lofer zu leistenden „Gibigkeiten“ los.

Sonst fließen aus den Chroniken die Nachrichten über den Ort Waidring recht spärlich. Selbst die großen Ereignisse der deutschen Geschichte, wie die Bauernkriege, der Dreißigjährige Krieg, die Reformation und Gegenreformation hinterlassen in dem abgelegenen Tal keine besonderen Spuren. Erhebliche Unruhe und viel Leid und Schaden brachten dann aber die Jahre von 1800 bis 1809. Der Paß Strub war vor allem im Jahre 1805 heißumkämpfter Boden. Die angreifenden Bayern wurden unter sehr großen Verlusten abgeschlagen. Doch alle Tapferkeit war umsonst gewesen. Nach der Niederlage bei Austerlitz mußte Österreich Tirol an Bayern abtreten. Doch schon nach wenigen Jahren (1809) war das

Waidringer Tal erneut Schauplatz erbitterter Kämpfe. Nach langem hin und her kam Tirol dann endgültig wieder unter die Herrschaft der Habsburger. So sind die Jahre 1800, 1805 und 1809 Marksteine in der Geschichte von Waidring. Johann Jakob Stainer, Christian Untereiner, Michael Winkler, Johann Georg Raß, Leonhard Millinger sind leuchtende Vorbilder treuer Pflichterfüllung. Ein Obelisk beim Paß Strub, eine Erinnerungskapelle und das Denkmal am Dorfplatz erinnern an diese harten Kämpfe.

Ein Rückblick sei noch auf die religiös-kirchliche Entwicklung geworfen. Nachdem schon die christliche Lehre unter den Römern bekannt geworden war, machte die Christianisierung vor allem nach der Gründung des Bistums Salzburg wesentliche Fortschritte. Es dauerte auch nur wenige Jahre, bis nach dem Anschlag der Thesen an der Schloßkirche zu Wittenberg die Tiroler ketzerische Gedanken wälzten. Vor allem brachten die zahlreichen in den Raum Kitzbühel eingewanderten Bergknappen die neue Lehre mit. Doch kehrte vor allem die bäuerliche Bevölkerung Tirols nach dem Zusammenbruch des Bauernaufstandes schnell wieder zum katholischen Glauben zurück. Da auch die katholische Kirche Reformen durchführte, 1569 Erzherzog Ferdinand Büchervisitationen anordnete und sonstige, zum Teil harte Maßnahmen ergriffen wurden, besserten sich die religiösen und kirchlichen Verhältnisse im Verlauf des 16. Jahrhunderts zusehends, bis die Glaubenseinheit wieder hergestellt war.

Kirchlich gehört Waidring seit je zu seiner Mutterpfarre Kirchdorf, die urkundlich schon 788 als Pfarre erwähnt wird. Bei der Unterstellung dieser Pfarre unter das Kloster Zeno in Reichenhall am 12. Jänner 1197 werden mehrere kleine Kirchen genannt. Dazu könnte auch Waidring gehören. Doch erst ab 1485 ist in Waidring ein eigener Kaplan ansässig. In der Stiftungsurkunde bestätigt Propst Ludwig von St. Zeno den neuen Kaplan und verfügt, daß der Geistliche das „Gärtl und Peuntl“ (Garten und kleines Feld) gut nutzen solle. Nach dem Steuerkataster von 1775 lieferten die Waidringer Bauern jede 30. Garbe als Zehnten an das Pfarrwidum in Kirchdorf ab, während die Waidringer Pfarre von jedem „Hiefler“ einen Teil erhielt. 1479 begann man mit einem Neubau des Gotteshauses, der aber erst nach mehr als 25 Jahren fertiggestellt wurde. Mitte des 18. Jahrhunderts war der Bau so „ruinos und schlecht“ geworden, daß eine neue, die jetzige Kirche, errichtet wurde. Die Einweihung erfolgte durch den Bischof von





Chiemsee, der in der Weiheurkunde den „Hauptaltar zu Ehren St. Viti et Nicolai“ erwähnt. Dieser St.-Viti-(= St.-Veit-)Kult ging im 9. und 10. Jahrhundert vom Kloster Corvey (Niedersachsen) aus. St. Vitus gehört zu den 14 Nothelfern. In Österreich tragen elf Orte den Namen St. Veit und 60 Kirchen sind diesem Heiligen geweiht.

Die Pläne für die heutige Kirche wurden von dem Kitzbühler Baumeister Cassian Singer entworfen. Ein hohes Walmdach wölbt sich über einem mächtigen Kirchenschiff. Zunächst hatte man den alten gotischen Spitzturm stehen lassen. Nach rund 30 Jahren schritt man zu einem Neubau, der noch heute mit dem andern Teil des Gotteshauses das Wahrzeichen des Tales ist. Das Innere wurde gegen Ende des 19. Jahrhunderts renoviert, und 1949/50 erneut wiederhergestellt. Es ist nicht ganz sicher, ob die alte Ausmalung von dem bekannten Kitzbühler Kirchenmaler Simon Benedikt Faistenberger stammt. Die Bilder zeigen Einzelheiten aus dem Leben des heiligen Vitus und des heiligen Nikolaus. Die alten Glocken mußten 1916 abgeliefert werden, 1938 stiftete Geheimrat Dr. Alexander Kreuter (München) ein Geläut mit fünf Glocken, von denen aber nur die Glocke „Deutschland“ (Durchmesser 2 m, Gewicht 5300 kg) erhalten blieb, die anderen Glocken – „Heimat“, „Friede“, „Glaube“ und „Liebe“ – mußten im Zweiten Weltkrieg abgeliefert werden. 1958 stiftete Geheimrat Kreuter erneut das volle Geläut, das ein Wahrzeichen von Waidring ist.

### Hinweis zur Volkskunde

*Von den Menschen und ihren Bräuchen.* In der bäuerlichen Wirtschaft Tirols ist die Viehwirtschaft am wichtigsten. In der Waidringer Gegend ist durch den Waldreichtum der Kalkalpen auch die Holzbearbeitung bedeutend, während der Ackerbau wegen des kargen Bodens nur nebenbei betrieben wird. Der Jahreslauf bestimmt auch den Tagesablauf.

Die harte und schwere Arbeit des Bauern hat in ihm auch die Liebe zur Heimat geweckt. Weitgehend hat der Mensch das Landschaftsbild geformt. Nicht nur, daß er die Wälder rodete, Wiesen und Äcker anlegte und Straßen und Wege baute. Die Kirchen und Häuser, die Marterl und Wegkreuze zeugen auch von seiner Arbeit. Tief ist der Tiroler im Glauben verwurzelt. Oft werden Wallfahrten und Prozessionen unternommen. Mit dem Geläut zur

*Blick auf Waidring mit den Steilabstürzen der Steinplatte, 1871 m*